

FANPROJEKT



FRANKFURT

Jahresbericht '92

Impressum:

Fan-Projekt Frankfurt/Main e.V.
Deutschherrnufer 36
6000 Frankfurt/Main 70
ab 1.7.: 60594 Frankfurt/Main
Tel. 069/620886 Fax. 613091

Inhalt

Impressum	2
Das Jahr 1992 aus der Sicht des Vorstands	3
1. Das Fan-Projekt stellt sich vor	5
1.1. 1992: Viele Veränderungen im Fan-Projekt	5
1.2. 1992: Ein Jahr der Konsolidierung	6
2. Bericht aus der Arbeit des Fan-Projekts	8
2.1. Fan geht vor	10
2.2. Die Europameisterschaft 1992 in Schweden	11
2.3. Bildungsurlaube: 1. Ruhrgebiet	14
2. Ronneburg	16
2.4. Dziendobry Lodz	18
2.5. Der Beirat des Fan-Projekts	20
2.6. "Rechte Jungs"	22
2.7. Fankalender 1993	26
2.8. Randale in Frankfurt	27
Auswärtsspiel in Nürnberg	30
2.9. Betr.: Fremdenfeindlichkeit	32
2.10. Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Fan-Projekte	33
3. Personalstand	35
4. Finanzen	35
5. Ausblick	36

Das Jahr 1992 aus der Sicht des Vorstands

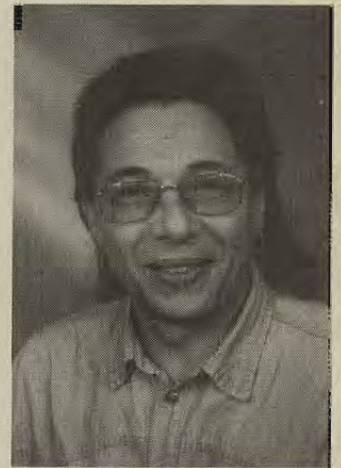
Ungewohntes tut sich beim Fan-Projekt Frankfurt! Normalerweise wird der Vorstand durch die Mitarbeiter des Fan-Projektes vorgestellt bzw. findet in den Beiträgen der Mitarbeiter Berücksichtigung. Warum denn dieses Jahr anders?

Das Jahr 1992 war für das Fan-Projekt durch große organisatorische Fluktation geprägt.

Zum einen stand Anfang des Jahres der Umzug in die neuen Räumlichkeiten am Deutschherrenufer an, der neben mehr Platz aber auch erst einmal jede Menge Arbeit mit sich brachte, die nicht unbedingt inhaltlicher Natur war, dann erfolgte das Ausscheiden des Mitarbeiters **Thomas Gehrman**, was ein Vorstellungsmarathon zur Folge hatte und zur Einstellung von **Michael Gabriel** führte. Und wie, als wenn das noch nicht genügte, hatten wir dann auch noch von Vorstandsseite her das Problem, sowohl einen neuen 2. Vorsitzenden, sowie zum Ende des Jahres einen neuen Kassierer zu finden.



Christiane Wujanz



Helmut Ulshöfer

Ich denke, wir haben alle diese Probleme zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst.

Mittlerweile hat sich das Fanprojekt in den Räumlichkeiten am Deutschherrenufer fest etabliert, der Raum, der für Fangruppen zur Verfügung steht, erfreut sich regen Zulaufs und wir hoffen, daß es im Laufe des Jahres 1993 gelingt, am Deutschherrenufer einen Fantreff zu installieren, der von den Fans angenommen wird. Große Hoffnung setzen wir dabei auf die Mitarbeit von **Anjo Scheel**, von dessen Rat und vor allen Dingen von dessen Mitarbeit das Fan Projekt in der Vergangenheit, Gegenwart und wie ich hoffe auch in der Zukunft profitiert/en hat/wird.

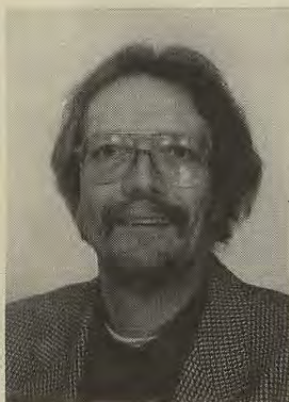
An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei **Thomas Gehrman** bedanken, der durch seine engagierte Mitarbeit in den Anfängen des Fan-Projektes viel zur erfolgreichen Arbeit des Fan-Projektes beigetragen hat, wir haben seinen Weggang sehr bedauert.

Wir haben aber das Glück gehabt, mit **Michael Gabriel** einen engagierten Nachfolger für **Thomas** gefunden zu haben, der sich in den letzten Wochen und Monaten erfolgreich eingearbeitet hat und den Bereich von **Thomas** sehr gut abdeckt.

Last not least, die Umstellungen im Bereich des Vorstandes. Nachdem uns zu unserem Bedauern Anfang des Jahres 1992 der bisherige 2. Vorsitzende Josef Koch aus beruflichen Gründen nicht mehr zur Verfügung stand, machten wir uns auf die Suche nach einem/r NachfolgerIn für Josef und hatten das große Glück mit Horst Delp, dem Geschäftsführer der Hessischen Sportjugend einen hervorragenden Nachfolger zu finden.

Das selbe Glück hatten wir dann gegen Ende des Jahres, als unser Kassierer Herr Spilger, ebenfalls Veteran des Fan-Projektes aus beruflich/privaten Gründen sein Amt aufgeben mußte. Auch ihm möchte ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichen Dank für die von ihm geleistete Arbeit aussprechen.

Mit Claus Möbius, der beruflich Mitgesellschafter eines Steuerbüros ist, haben wir auch in diesem Bereich adäquaten Ersatz gefunden.



Claus Möbius

Horst Delp

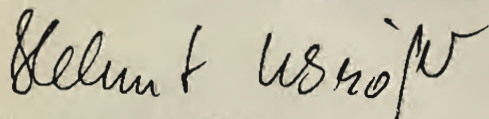


Als einzige aus der Originalbesetzung des Vorstandes ist uns noch Christiane Wujanz erhalten geblieben, die durch ihre Mitarbeit die Kontinuität der bisherigen Arbeit garantiert und die durch ihre Ideen und Anregungen viel zum Gelingen der Arbeit des Fan-Projektes beigetragen hat und auch weiterhin beitragen wird. Die Zusammenarbeit des Vorstandes und der Mitarbeiter des Fan-Projektes ist aus meiner Sicht sehr gut und fruchtbar für beide Seiten.

Bei den Mitarbeitern des Fan-Projektes und den anderen Vorstandsmitgliedern möchte ich mich für Ihre geleistete Arbeit bedanken und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Zum Schluß noch zwei persönliche Anmerkungen zu negativen und positiven Ereignissen 1992. Das negative Erlebnis war die leider nicht gewonnene Deutsche Meisterschaft der Frankfurter Eintracht (das machen sie dieses Jahr besser) und das positive Erlebnis, die von den Fanclubs in eigener Regie ins Leben gerufene Kampagne "Eintracht Fans offen für alle Farben".

In der Hoffnung, daß das Jahr 1993 noch mehr solcher positiven Ereignisse mit sich bringt und endlich die Saison wieder beginnt, grüße ich alle FreundInnen der Frankfurter Eintracht.



Helmut Ulshöfer

1. Vorsitzender Fan-Projekt Frankfurt

1. Das Fan-Projekt stellt sich vor

Drei hauptamtliche Mitarbeiter arbeiten für das Fan-Projekt: Michael Gabriel, Fedor Weiser und Achim Koepsell (v.r.n.l.).



Wir besuchen die Spiele der Eintracht und freuen uns oder leiden gemeinsam mit den Fans. Prinzipiell stehen wir überall, wo sich Eintracht-Fans zusammenfinden, als Ansprechpartner zur Verfügung. Dabei versuchen wir ganz allgemein Fans zu unterstützen z.B. bei Kontakten zur Stadt, Polizei, Presse oder Eintracht. Wir machen auch eigene Angebote, wie Bildungsurlaubsseminare oder Fan AGs, wir organisieren Treffen mit gegnerischen Fangruppen, z.B. bei problematischen Europacupspielen. Ein vollständiger Bericht über unsere Arbeit findet sich in Kapitel 2.

1.1. 1992: Viele Veränderungen im Fan-Projekt

Das Jahr 1992 war im Grunde das zweite Jahr, in dem das Fan-Projekt seiner Arbeit nachgehen konnte. Zum Jahreswechsel 90/91 - teils davor, teils danach - waren A. Koepsell, F. Weiser und seinerzeit Thomas Gehrman eingestellt worden. So befand sich 1992 vieles noch in einer Konsolidierungsphase: Professionelle Arbeitsabläufe waren noch nicht eingespielt, auch geringfügige Veränderungen hatten daher manchmal tiefgreifende Auswirkungen.

Insgesamt fanden in den bisherigen zwei Jahren eine Vielzahl von Wechseln statt, die eine Kontinuität unserer Arbeit nicht leichtmachten:

- Bei unserem Arbeitgeber, dem Vorstand des Fan-Projekts, zogen sich von den fünf ehrenamtlichen Personen, die sich während der Gründungsphase zur Verfügung stellten, bereits vier Personen wieder zurück: Nachdem schon zum Ende des Jahres 1991 Helmut Ulshöfer den Vorsitz von Pia Willeke übernahm, folgte im

August '92 Horst Delp als Vize auf Josef Koch, schied der ehemalige Fan-Projektler Gerold Hartmann aus und legte mit dem Haushaltsabschluß 1992 auch der Schatzmeister Herr Spilger sein Amt nieder. So gehört lediglich die Schriftführerin Christiane Wujanz dem Vorstand die vollen zwei Jahre an. Siehe hierzu auch das Kapitel "Das Jahr 1992 aus der Sicht des Vorstands".

- Vom Mitarbeiterstamm wechselte Thomas Gehrman, der schon in der Phase vor Gründung des Fan-Projekts wertvolle Vorarbeiten geleistet hatte, am 1.4.1992 zum Anti-Gewalt-Programm der Bundesregierung. Zwei Monate blieb die Stelle unbesetzt. Seit 1.6.92 hält Michael Gabriel (7 Jahre Hessenligaspieler bei Eintracht Frankfurt) für uns die Kontakte zu den Frankfurter Hooligangruppen.
- Den provisorischen Büroraum in der Fabriksporthalle (Wächtersbacher Straße 80) konnten wir im Frühjahr gegen zwei Büros und einen Fan-Gruppenraum über der Schlachthof-Gaststätte (Sachsenhausen, Deutschherrnufer 36) eintauschen. Einrichtungsarbeiten zogen sich über das gesamte Jahr.
- Im Beirat des Fan-Projekts schadeten bereits verschiedene beruflich bedingte Abgänge (Herr Schütte folgte auf Herrn Grohmann, Polizei) der Kontinuität des Dialogs. Zuletzt sehr bedauerlich war das Ausscheiden von Herrn Laaser (Hessischer Rundfunk), der nach Hamburg wechselte. Da die Fanrolle mit der Jugendphase eng verknüpft ist, hatten wir eigentlich bei dieser Gruppe den größten Wechsel erwartet. Erstaunlicherweise ist aber gerade bei den Fans die größte Kontinuität zu finden. Da spiegelt unser Beirat Stadion-Realität: Der Arbeitsmarkt sorgt für Fluktuation, die Fans bleiben treu.
- Als außerordentlicher Verlust - auch für das Fan-Projekt - muß gegenwärtig das Ausscheiden des Geschäftsführers von Eintracht Frankfurt (im folgenden SGE) Reiner Schäfer angesehen werden. Herr Schäfer, der keine Sitzung unseres Beirats versäumte, hat mit großer Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit den Prozeß der Fans und des Fan-Projekts begleitet und dabei gleichermaßen Hilfen wie kritische Anstöße gegeben. Heute freuen wir uns auf die Zusammenarbeit mit Herrn Romeiko, wünschen ihm viel Erfolg und alles Gute (das heißt sicher auch, daß er nicht allzu lange an seinem Vorgänger gemessen wird).

1.2. 1992: Ein Jahr der Konsolidierung

Die Zusammenarbeit mit Fans hat sich im vergangenen Jahr deutlich vertieft, unser Bild der Frankfurter Fanszene ist differenzierter geworden. Nachdem unserem - mehr oder weniger von der Stadt präsentierten - Fan-Projekt anfangs einige Skepsis entgegengebracht wurde, richten sich inzwischen auch Erwartungen an uns und so hat sich eine lebendige Kooperation entwickelt.

Nicht immer unproblematisch ist das strukturelle Zusammenspiel zwischen bezahlter Sozialarbeit und dem idealistischen Engagement der Jugendlichen. So bedauern die Projektmitarbeiter mitunter eine Grenzenlosigkeit des Fan-Enthusiasmus, dem zufolge Grundsatzdiskussionen gerne kurz vor Mitternacht entflammen, während Fans zuweilen ein fehlendes Feuer der Mitarbeiter bemän-

geln. Hier wird eine längerfristige Zusammenarbeit sicher auch wechselseitiges Verständnis für die Bedingungen des Gegenübers zu wecken haben. Zu beachten ist, daß die bezahlte Sozialarbeit nicht zur Aushöhlung der entwickelten und tragfähigen Strukturen aus der Frankfurter Fanszene beitragen darf.

Konsolidiert hat sich das Fan-Projekt auch auf der Träger-Seite. Nachdem anfangs die Stadt Frankfurt a.M. offenbar durch grundsätzliche Erwägungen von wenigen Befürwortern zu einem finanziellen Engagement - gemeinsam mit dem Arbeitsamt - eher getrieben schien, haben wir inzwischen den Eindruck, hier auch mit den Inhalten unserer Arbeit weitgehend auf problemgerechtes Verständnis zu stoßen. Den nachhaltigsten Eindruck haben sicherlich unsere internationalen Aktivitäten in Schweden, Lodz und Istanbul hinterlassen, sowie die Kampagne gegen Ausländerfeindlichkeit. In diesem Zusammenhang müssen wir uns jedoch auch bei unseren Fans bedanken, sei es, weil diese zum Teil Verantwortung für die Maßnahmen innehatten, sei es, weil sie - auf die Breite gesehen - auf gewaltförmige Handlungen weitgehend verzichteten. Hier haben wir, wenn man so will, auch ein wenig Glück gehabt, tatsächlich sind die Einflußmöglichkeiten von drei Personen stark begrenzt. Am Gewalt-Ergebnis kann sich (unsere) Sozialarbeit nicht messen lassen.



Helen hielt inne. Mit einem lauten "Wamp" hatte Hassos vertrautes Kläffen aufgehört und jetzt drangen nur noch die Geräusche von Eddis Fußballübertragung aus dem Wohnzimmer.

Die Konsolidierung der Trägerstruktur fand vor allem in der Breite der Zuwendungsgeber seinen Ausdruck. 1992 waren wiederum die Stadt Frankfurt a.M. (120.000 DM) und das Arbeitsamt (100.000 DM) unsere Hauptförderer, aber zum ersten Mal zahlten auch:

- das Land Hessen 70.000 DM,
- Eintracht Frankfurt 12.000 DM und
- der Hessische Fußball Verband 1.400 DM.

Damit ist bis auf eine Beteiligung des Deutschen Fußball Bunds (DFB) die vorgesehene Basis einer Mischfinanzierung erreicht. Auch der DFB hat für 1993 erstmalig Zuwendungen grundsätzlich in Aussicht gestellt. Diese Mittel werden auch erforderlich sein, nachdem sich das Arbeitsamt im Laufe des Jahres 1993 endgültig zurückziehen wird.

2. Bericht aus der Arbeit des Fan-Projekts

Wir bemühen uns darum, den Fußballfans nicht nur beständig hinterher zu reisen, sondern unserer Arbeit auch eine konzeptionelle Ausrichtung zu geben. So haben wir zu Beginn des Jahres 1992 einen detaillierten Katalog an vorgesehenen Maßnahmen zusammengestellt und diese "Jahresplanung '92" auch tatsächlich in nahezu allen Punkten umgesetzt. Trotzdem ist insgesamt nicht alles planbar, weil etwa die Unberechenbarkeit des sportlichen Erfolgs eine große Rolle spielt. So zählten die Europacupspiele in Lodz und Istanbul zu den Höhepunkten des vergangenen Jahres und wir hätten auch gerne eine weitere Reise unternommen (statt Galatasaray zum AS Rom).

Von diesem kurzfristigen sportlichen Erfolg hängt vieles ab: Die Fans brauchen bis zum Jahresende z.B. eine größere Zahl offener Urlaubstage, um auswärtige Europacup-Spiele besuchen zu können, wir brauchen z.B. finanzielle Rücklagen, um auch in der zweiten Jahreshälfte - sofern der Erfolg da ist - noch handlungsfähig zu sein.

Bei unseren Touren betreten wir - wie die Fans - ständig Neuland. Zwar hatten wir beispielsweise schon lange geplant, bei der EURO ein Fanbetreuungsprogramm zu organisieren, es war aber völlig unklar, wie die schwedischen Veranstalter uns empfangen würden: Was sie selber vorbereiten und welche Gestaltungsräume sie uns lassen würden.

**Fanvertreter-
versammlung
12.12.1992**



Auch für das Zusammenspiel mit den Fans kann es keine klare Handlungsmaxime geben. Manchmal bleiben wir in der Rolle des "teilnehmenden Beobachters", manchmal übernehmen wir selber Initiative. Dabei ist der Austausch mit einem handelnden Kern von Fans so beständig, daß Idee und Umsetzung von Unternehmungen auch wechselnd ausgeführt werden können.

So haben wir uns beim Thema "Fremdenfeindlichkeit" - unserem Selbstverständnis folgend - in einer Rolle des Motors gesehen und im Rahmen unseres Bildungsurlaubs einen "runden Tisch" organisiert. Hier wurden die anwesenden Fans von einem Politiker aufgefordert, zu diesem Thema eine zielgerichtete Ansprache an die Fanszene zu richten. Die "Fan geht vor"-Redaktion verwahrte sich in ihrer nächsten Ausgabe gegen jede Form von Erwartungen seitens der Politiker. Gleichzeitig machte sich die Gruppe in

einem selbständigen gedanklichen Prozeß die Idee zueigen und entwickelte - nur finanziell von SGE und multikulturellem Dezernat gesponsort - die T-Shirts "Eintracht Fans - offen für alle Farben".

Für die Zukunft kommt es darauf an, daß wir weiterhin Möglichkeiten zur Aufbereitung und Reflektion besitzen: Es wird zunehmend schwerer, Bildungsurlaubsseminare von Sportjugend und Jugendring Hessen zur Verfügung gestellt zu bekommen, weil den Jugendverbänden das Geld schon für ihre eigenen Seminare immer knapper geworden ist.

Im folgenden werden einzelne Anlässe und Problemfelder in der Arbeit mit Fans gesondert vorgestellt. Die Zusammenstellung ist nur eine Auswahl, so fehlt etwa der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, innerhalb dessen wir viele Einladungen - vor allem nach den fremdenfeindlichen Anschlägen - von Jugendverbänden, -ämtern und Schulen zu verschiedensten Fachtagungen angenommen haben.

Wir wurden bei unserer Tätigkeit von zwei Supervisorinnen begleitet. Viele Impulse und Denkanstöße für unsere Arbeit und unsere Zusammenarbeit verdanken wir während des ersten Halbjahrs Frau Sigrun Gronau, sowie im letzten Vierteljahr 1992 Frau Rosemarie Myke Findeklee.



Gäste im Fan-Bildungsurlaub:

Franz Josef Kemper, Land Hessen

Eike Schütte, Polizeieinsatzleiter

Reiner Schäfer, Eintracht Frankfurt

2.1. FAN GEHT VOR

Mittlerweile gibt es die Fanzeitung von den Eintracht-Fans für die Eintracht-Fans seit gut 1,5 Jahren. In dieser Zeit hat sich die Zeitung zu einem vielbeachteten Medium der Fanszene entwickelt.

Sieben Fans und zwei Projektmitarbeiter produzieren zu jedem zweiten Heimspiel der SGE in mühsamer Kleinarbeit, jedoch mit großer Disziplin, eine neue Ausgabe der "Fan geht vor".

"Fan geht vor" ist zum einen durch seinen hohen Unterhaltungswert und zum anderen auf Grund seiner aktuellen und gut recherchierten Artikel, die die Belange und Forderungen der meisten Fans beinhalten, zum wichtigsten Organ der Eintracht-Fans geworden. Die Redaktion von "Fan geht vor" ist absolut unabhängig und verfolgt keinerlei Gewinnabsichten, sondern setzt sich fast ausschließlich aus Idealisten zusammen.

Alles was im weitesten Sinne mit der Eintracht zu tun hat, wird in "Fan geht vor" aufgegriffen und im neuen Heft präsentiert. Der Stellenwert dieser Fan-Zeitung läßt sich ausgezeichnet anhand der bisherigen Themen und Gesprächspartner ablesen.



Ein wichtiges Dauerthema, bei dem "Fan geht vor" so etwas wie eine Vorreiterrolle inne hat, ist der geplante Stadionumbau des Frankfurter Waldstadions. Stadträtin Sylvia Schenk forderte in einem offenen Brief an die Eintracht-Fans, der in der Fan-Zeitung veröffentlicht wurde, diese dazu auf sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Die Eintracht-Fans sollen sich in der weiteren Planung des neuen Stadions konstruktiv einbringen.

Weiter wurde in der Zeitung eine Kampagne für eine Wiederbelebung des Fahnenmeers im G-Block gestartet, wo die ersten Ergebnisse, die mensch Samstags begutachten kann, zu den schönsten Hoffnungen Anlaß geben.

Die Idee zu einer Aktion der Eintracht-Fans gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im Stadion und anderswo - "United colors of Bembeltown" - wurde in der Fanzeitungsredaktion geboren und verwirklicht und zum letzten Bundesligaheimspiel '92 gegen den HSV, als die gesamte Liga gegen Ausländerhaß protestierte, im Heft inhaltlich begleitet.

Gesprächspartner der Redaktion waren unter anderem Sylvia Schenk, Uwe Rahn, Max Merkel, Jelena Stepanovic, James Amoah von der Ghana-Union uvm. Auch diese Auswahl zeigt die Vielseitigkeit und den Abwechslungsreichtum, den diese Zeitung auszeichnet. Den größten Wert legt die Redaktion jedoch auf Beiträge von den Eintracht-Fans. Es heißt nicht umsonst **von Fans für Fans.** - 10 -

2.2. Die Europameisterschaft 1992 in Schweden

Das Fußballereignis 1992 war die Europameisterschaft in Schweden. Vor dem Erfahrungshintergrund WM 90 hatten die deutschen Fanprojekte, zusammengeschlossen in ihrer Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG), ihre Zielsetzung formuliert: Deeskalation durch intensive Fanbetreuung vor Ort.

Ein Jahr zuvor waren Mitarbeiter der Fanprojekte Frankfurt und Hamburg gemeinsam mit Fans nach Schweden gereist, um die Situation im Lande kennenzulernen und Gespräche mit Verantwortlichen kommunaler Organisationen und der Polizei zu führen (hier auch unseren Jahresbericht '91). Parallel dazu wurde der DFB in zähen Verhandlungen von der Notwendigkeit überzeugt, einen finanziellen Beitrag zu leisten.

Die Maßnahmen gliederten sich in folgende Bereiche:

1. Einrichtung eines Fankontaktbüros, dessen Funktionen Anlaufstelle, Informationsbörse und Rechtsberatung/Rechtsbeistand sein sollten.
2. Intensive Betreuung einzelner Fangruppen durch die aus der jeweiligen Region angereisten Fanbetreuer.
3. Herausgabe einer Fanzeitung, die als Informationsmedium zwischen Fanbetreuer und Fans, bzw der Fans untereinander dienen sollte.



Hjärtligt
välkomna
i Sverige

Das Fan-Projekt Frankfurt war mit allen drei Mitarbeitern und erheblichem Sachaufwand (VW-Bus, Computer, Geldmittel) an der Realisierung dieses Vorhabens beteiligt. Fedor Weiser leitete gemeinsam mit Thomas Schneider, einem Hamburger Kollegen, das Fankontaktbüro, Achim Koepsell und Michael Gabriel bildeten mit den Fans Carlo Farsang und Andreas Hornung die Zeitungsredaktion des "Schwedenfahrer", der zu jedem Spiel der deutschen Mannschaft, also fünf Mal erschien. Frau Gisela Grosse, eine in Schweden lebende Darmstädter Architektin, leistete wertvolle

inhaltliche und organisatorische Hilfe für die Zeitungsgruppe. Ohne sie hätte der "Schwedenfahrer" nach den Ausschreitungen deutscher und holländischer Hooligans in Göteborg so nicht erscheinen können.



Die Arbeit vor Ort

Weniger durch das Können als das große Glück der deutschen Mannschaft im Turnierverlauf durften Fans wie Fanprojektler die schönsten Tage des Sommers '92 in Schweden erleben. Das Land präsentierte sich von seiner besten Seite: fantastisches Wetter, Mittsommernächte und die besondere Mentalität der Menschen.

Unsere erste Station war Norrköping. Die kommunalen Behörden hatten sich intensiv auf das sportliche Großereignis vorbereitet. Für die Fans stand ein schöner, stadtnaher Campingplatz zur Verfügung, unser Team erhielt zentral gelegene Büroräume und darüber hinaus jede nur denkbare Unterstützung.

Das Fankontaktbüro wurde sofort intensiv genutzt, Fans und Betreuer lernten sich schnell kennen. Die Arbeit der Redaktion des "Schwedenfahrer" begann.

Norrköping zeigte sehr gut, wie durch gemeinsames Bemühen das friedliche Miteinander sich fremder Gruppen gefördert werden kann. Allerdings soll auch berücksichtigt werden, daß hier keine "verfeindeten" Parteien aufeinandertrafen (z.B. Schottland-England oder Holland-Deutschland). Interessant war, wie die zu Beginn doch recht skeptischen, manchmal auch besorgten Bürger der Stadt auftauten, und das Großereignis Fußball zu genießen begannen. Von diesem Zeitpunkt an regierte der Fußball, oder besser: die schwedischen, schottischen und deutschen Fans.

Auf eine völlig andere Situation trafen wir in Göteborg. Schon zu Beginn entstanden Spannungen. Durch einen Organisationsfehler wurden die anreisenden deutschen Fans auf einen Campingplatz geleitet, auf dem sich noch Holländer befanden (die dann umgesiedelt wurden). Im Vergleich zu Norrköping herrschte hier Desorganisation. Das Fankontaktbüro intervenierte, und setzte bei den kommunalen Behörden durch, daß die mit Hunden ausgerüsteten Streifen vom Platz verschwanden und bessere öffentliche Verkehrsverbindungen in die Innenstadt eingerichtet wurden.

Die Zeitung hatte sich mittlerweile zu einem akzeptierten Medium gemauert, durch das formale Informationen (deutschsprachige Ärzte, Stadtpläne, Anlaufstellen, Rechtsinfos etc.) aber auch die ersten Fanmeinungen und -artikel veröffentlicht werden konnten.

Am 18.06.92 trat dann der Ernstfall ein: Vor und nach dem Spiel Deutschland-Holland kam es zu Ausschreitungen, die nicht nur innerhalb der Fanszene stattfanden, sondern auch Unbeteiligte in Mitleidenschaft zogen. Ausgangspunkt war eine Auseinandersetzung zwischen deutschen und holländischen Hooligans, wobei von den Medien die alleinige Schuld der deutschen Seite zugeschoben wurde. Hatte man bei vergleichbaren Vorkommnissen die Verursacher korrekt benannt (z.B. englische Hooligans), wurde hier nur von "den Deutschen" gesprochen. Entsprechend wurden die nächsten Tage für die deutsche Fangemeinde sehr unangenehm. War man an seinem Trikot erkenntlich, wurde man mit Ablehnung oder auch Angst konfrontiert. Dies änderte sich erst nach dem Spiel Schweden-Deutschland in Stockholm, als die dortige Polizei 200 junge Schweden festnahm, die randalierend durch die Stadt gezogen waren.

Das Fankontaktbüro hatte seit dem 18.06. alle Hände voll zu tun. Es gab viele Verhaftungen. Die Verhafteten mußten betreut, Rechtsbeistand geleistet und aus Deutschland anrufende, verzweifelte Eltern informiert werden.

Wie berechtigt das polizeiliche und richterliche Vorgehen insgesamt gewesen ist, mag dahingestellt sein. Tatsache ist, daß es unschuldig einsitzende Fans gab, die auch dann noch über Tage festgehalten wurden, als kein Schuldnachweis erbracht worden war.

In der deutschen Fanszene wurden die Ausschreitungen überwiegend verurteilt und sehr hart kritisiert. Eine Plattform für diese Auseinandersetzung bot der "Schwedenfahrer", in dem mehrere Artikel zum Thema erschienen. Die Hooligans hatten sich mit ihrer Aktion ins Abseits begeben, und dies wurde ihnen sehr deutlich gemacht. Von deutscher Seite gab es keine weiteren Ausschreitungen.



Nicht vergessen werden sollte in diesem Zusammenhang, daß die EURO 92 auch ein Riesenfest war, bei dem spannende Spiele geboten wurde und bei dem viele neue Freundschaften unter den beteiligten Nationen, selbstverständlich auch zwischen Holländern und Deutschen, entstanden.

Interessierte können im Fan-Projekt noch einzelne Exemplare des "Schwedenfahrer" erhalten, sowie Achim Koepsells - in "Fan geht vor" veröffentlichten - Erlebnisbericht von der EURO 92.

Ebenfalls in kürze vorrätig sein wird der EURO-Reader 92, der eine Tätigkeitsbeschreibung, sowie eine vollständige, fanspezifische Pressezusammenstellung enthalten wird. Herausgeberin ist die BAG Fan-Projekte.

2.3. Bildungsurlaub "Ruhrgebiet" 1992 in Wittbräucke



Zwischen dem 23. und 28.03.92 führte das Fan-Projekt in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Jugendring einen Bildungsurlaub durch, der folgende Ziele verfolgte:

1. Jugendlichen einen zeitlichen und räumlichen Rahmen zu geben, der ihnen ermöglichte, über ihre Rolle als Fußballfans zu reflektieren. Berücksichtigt werden sollten die Faktoren "gesellschaftliche und persönliche Macht und Gewalt".

2. Durch Besuche verschiedener Stadien und Kultureinrichtungen, sowie durch Referate kompetenter Fachleute eine andere Fußballkultur, nämlich die des Ruhrgebiets, kennenzulernen und mit der eigenen zu vergleichen.

Die aktuelle Situation in Frankfurt ist gekennzeichnet von einer ausgesprochen geringen Kommunikation zwischen den einzelnen Fangruppen. Man erlebt Fußball größtenteils nicht mit- sondern nebeneinander. Die Gruppenzusammensetzung begünstigte unser Vorhaben, über die Darstellung der jeweils eigenen Erlebniswelt hinaus, die Teilnehmer zu motivieren, sich mit Normen und Werten auseinanderzusetzen, die von ihren eigenen abweichen. Neben Frankfurter Kuttenfans nahmen zwei Hooligans, ein St.Pauli-Fan und ein Dortmund-Fan teil.

Die zunächst vorhandene Abgrenzung und Kleingruppenbildung konnte im Wochenverlauf abgebaut werden. Die sehr intensiv und kontrovers geführten Diskussionen ließen Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Einstellungen deutlich werden.

Gemeinsamkeiten: Gemeinsam erlebt wird die Zwangssituation im und rund um das Stadion. Die Fans begeben sich zwar freiwillig hinter die Zäune im Block oder lassen sich von der Polizei ins Stadion begleiten, sind sich jedoch bewußt, daß hier ein zentrales Grundrecht in einer demokratischen Gesellschaft eingeschränkt ist ("...wir werden behandelt wie die Tiere im Zoo"). Gleichzeitig sind sie sich ihres Einflusses auf Stimmung und Spiel bewußt. Eine in sich verschränkte Macht/Ohnmachtsituation.

Gemeinsam ist auch das Erlebnis einer, für die meisten auf das Wochenende beschränkten Außenseiterrolle. Gesellschaftliche Ablehnung (bei gewalttätigen Auseinandersetzungen) oder Unverständnis (tragen bestimmter Kleidung/Kutten, singen, im bürgerlichen Sinne aus der Rolle fallen) sind teilweise gewollt, da so die eigene Andersartigkeit deutlich wird.

Interessant ist, daß Fans fußballbezogene Sachthemen fachlich sehr qualifiziert diskutieren. So beziehen sie nicht einfach Stellung zu den, vom DFB geplanten, Stadionumbauten, sondern begründen ihr Votum für den Erhalt der Stehplätze und entwickeln eigene, fangerechte Vorschläge zur Umgestaltung und Modernisierung der Stadien. Dieses Thema fand breiten Raum in der Diskussion und wurde durch den Besuch unterschiedlicher Sportstätten-typen in der Region praktisch begleitet.

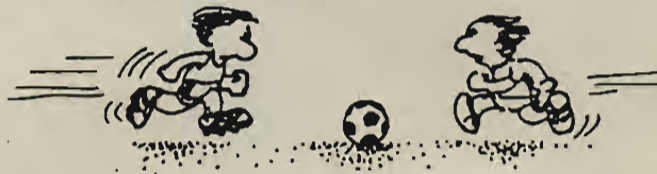
Unterschiede

Abgrenzung spielt aber auch untereinander eine wichtige Rolle (z.B.: wir sind Fans und keine Hooligans). Deutlich wird dies an der unterschiedlichen Bewertung aktueller Sicherheitsmaßnahmen. Praktisch erfahrbar wurde die Entwicklung von Sicherheitsmaßnahmen am Vergleich alter zu neuen Stadien (z.B. Rote Erde / Westfalenstadion). Bei der Bewertung der Ursachen, die dieser Entwicklung zugrunde liegen, gingen die Meinungen stark auseinander. Den Hooligans wurde vorgeworfen, durch ihre Aktionen mitverantwortlich für diese Entwicklung zu sein. Ohne Gewalt gäbe es keine Notwendigkeit von Zäunen und starker polizeilicher Präsenz. Umgekehrt wurde argumentiert, daß die Entbindung von Eigenverantwortung dann zu Gewalt führe, wenn Sicherheitsmaßnahmen einmal nicht im gewohnten Umfang vorhanden seien.

Allgemein wurde bedauert, daß die Fußballkultur der fünfziger und sechziger Jahre (von dem Sportjournalisten Ulrich Homann eindrucksvoll vorgetragen) unwiederbringlich verloren und dem reinen Geschäft zum Opfer gefallen sei.

Schwachstelle

An einer Stelle konnten wir unsere Zielvorstellungen nicht verwirklichen: Dort, wo der direkte Bezug zum Fußball fehlte, ließen Interesse und Engagement nach. Zwar konnten wir die Teilnehmer noch zum Besuch des Bergbaumuseums bewegen, auf den Besuch des Ruhrlandmuseums mußten wir jedoch verzichten. Vielleicht spielte hier aber auch eine allgemeine Erschöpfung am letzten Tag eine Rolle (immerhin legten wir in fünf Tagen über sechshundert Kilometer zurück).



Der gruppensdynamische Prozess

Die vorhandene Bereitschaft, sich intensiv an Diskussionen zu beteiligen war auch in dem Wunsch begründet, die vielen Eindrücke zu verarbeiten, die durch das Herumreisen, Schauen, Gespräche mit Außenstehenden führen, entstanden waren. Diese Kommunikationsbereitschaft ermöglichte es den Teilnehmern, Gruppenkonflikte zu bewältigen und, trotz teilweise erheblich differierender Grundeinstellungen, Wege zu finden, freundschaftlich miteinander umzugehen. Für einige sicherlich eine neue Erfahrung.

Klar war, daß innerhalb einer Woche keine grundsätzliche Einstellungsänderung bei denjenigen zu erreichen sein würde, die Gewalt bejahen. Von daher konnte es nur darum gehen, die Gewaltfrage zu problematisieren, sie in das Verhältnis zu gesellschaftlichen Wertemustern zu setzen und somit Alternativen aufzuzeigen.

Einen würdigen Ausklang fand das Seminar mit dem Besuch des Schlagerspiels Dortmund-Frankfurt, zu dem den Teilnehmern Freikarten zur Verfügung gestellt worden waren. Hier war für "Frankfurt-Fans" auch letztmalig die Gelegenheit gegeben, den Gästeblock des Westfalenstadions als Stehplatztribüne zu erleben.

"Fußball ist unser Leben"

Bildungsurlaub des Fan-Projekts im
Jugendzentrum Ronneburg



Bildungsurlaub?
Mehr Bildung oder mehr Urlaub?

Nach einer arbeits- und abwechslungsreichen Woche stand für 15 männliche und zwei weibliche Fußballfans fest, daß sich beides gut unter einen Hut bringen läßt, denn viele interessante Aspekte rund um das Spektakel "Fußballspiel" wurden von uns beleuchtet

Die Woche bestand eigentlich nur aus Höhepunkten, beginnend mit einem Trainingsbesuch bei Eintracht Frankfurt, bei dem sich die Fans ein Bild von der täglichen Routine eines Fußballprofis machen konnten. Einige der Teilnehmer/innen waren doch etwas überrascht wie locker und gelöst die Stimmung unter den Spielern ist, obwohl es doch eigentlich um so viel geht. Nach dem Training hatten dann die Teilnehmer/innen noch Gelegenheit zu einigen kurzen Gesprächen mit ihren "Stars".



Arbeiten im
Bildungsurlaub:
Andrea
interviewt
Jörn

Zu einem längeren Gespräch kam es anschließend bei einer Diskussionsrunde, an der Reiner Schäfer, seine Assistentin Ute Hering, "Helmut" Rahn und kurzzeitig auch der Präsident Ohms teilnahmen. Besonders Uwe Rahn und Reiner Schäfer mußten viele neugierige Fragen beantworten und die Fangemeinde konnte bei dieser Gelegenheit auch ihren Ärger über bestimmte Dinge (z.B.: zu frühe Anfangszeit gegen Lodz, Sicherheitsvorkehrungen im Stadion, äußerst mangelhafte Verköstigung im Stadion und fehlender Kontakt zu den Spielern usw.) loswerden.

Bei einem anschließenden Besuch in der Sportredaktion der FAZ mußten dann die Fans (wie sich hier herausstellte leider immer noch "unbekannte Wesen") viele Fragen der Sportredakteure beantworten, aber hoffentlich nicht nur, um den Sportteil des nächsten Tages zu füllen.

Wenn nicht diskutiert wurde, beschäftigte man/frau sich in Arbeitsgruppen, die die ganze Woche über liefen.

Eine Gruppe beschäftigte sich mit dem ständig aktuellen Thema "Stadionumbau" und fertigte in mühevoller Kleinarbeit ein Modell einer fangerechten Gegentribüne. Die beiden anderen Gruppen drehten jeweils einen Videofilm. Ein Thema lautete: "Fußball ist unser Leben! Ist Fußball unser Leben?" und die Teilnehmer interviewten hierzu Spieler, Vereinsangestellte, Journalisten und Fans, während sich das andere Team den Schwerpunkt "Eintracht Frankfurt hinter den Kulissen" aussuchte. Man versuchte herauszufinden, was bei einem Großverein so abgeht bis die Profis Samstagvormittag optimal vorbereitet einlaufen können. Diese Gruppe inspizierte die medizinische Abteilung, die Umkleidekabinen, den Krafraum und andere Heiligtümer der Profis und unterhielt sich mit den dort verantwortlichen Leuten wie Lutz Meinel oder "Manager" Falkenhain.

Am meisten gespannt waren die Leute jedoch auf den "runden Tisch" zu dem Thema: "Ausländerfeindlichkeit - Ein Thema für Fans?" an dem so hochkarätige Gäste wie Reiner Schäfer, Daniel Cohn-Bendit, Franz-Josef Kemper vom hessischen Innenministe-



Uli zu Stepi:
"Ist Fußball
Ihr Leben?"

rium und Eike Schütte von der Polizeiinspektion Süd teilnahmen. In einer angeregten Diskussion wurde über dieses Thema zwar kontrovers aber auch konstruktiv diskutiert. Die anfängliche Befürchtung die Promis und Anjo würden uns zulabern, bestätigte sich glücklicherweise nicht.

Die überwiegende Meinung innerhalb der Runde war, daß sich Fußballfans bei diesem Thema nicht von dem sogenannten Normalbürger unterscheiden.

P.S. Beim abendlichen Kick in der Halle wurde Fan-Projektler Öri getunnelt (von wem wird nicht verraten) und Fedor von der gleichen Firma vergab "Hundertprozentige" reihenweise, so daß die Überragende Leistung von Jörg im Kasten (Deutschlands neue Nummer 1?) nicht richtig zur Geltung kam.

P.P.S. Während der Woche fanden noch zwei weitere Seminare im JZR statt. 60 angehende Erzieherinnen im Alter zwischen 18 und dreißig verbrachten die Woche mit uns. Wir hatten große Probleme uns der Annäherungsversuche der Girls zu erwehren. Der eine oder andere hatte hierbei nicht genügend Abwehrkräfte.

P.P.P.S. Apropos Abwehrkräfte: Geschwächt durch stundenlangen exzessiven Alkoholgenuß verwechselte Ditter die Häuser und übernachtete im falschen Zimmer. Morgens wurde er von vier Mädels geweckt, die sein Eindringen in der Nacht nicht bemerkten. Zufällig war genau das Bett in das sich Ditter legte und dachte es wäre seines, in dieser Nacht unbesetzt, so daß ihm eine noch peinlichere Situation erspart blieb. (Schade, oder nicht Schade?)

P.P.P.P.S. Es war auf jeden Fall eine absolut geile Woche, die mit einer großartigen Varieteveranstaltung der Mädels endete und viele der Teilnehmer/innen wollen im nächsten Jahr wieder mitmachen.

A
r
t
i
k
e
l

a
u
s

"F
a
n

g
e
h
t

v
o
r"

2.4 Dziendobry Lodz!

Die Fahrt zum UEFA-Cup Spiel Widzew Lodz - Eintracht Frankfurt

Am 16.09.1992 hatte Eintracht Frankfurt zur ersten UEFA-Pokalrunde bei Widzew Lodz anzutreten. Unsere Ausgangsüberlegung war, daß Polen, unser Nachbarland, mit seine Kultur und der Mentalität der Menschen für Eintracht-Fans noch sehr fremd ist.

Wir wollten die Fans nicht nur nach Lodz begleiten, sondern ein Rahmenprogramm organisieren, das ein gegenseitiges Kennenlernen ermöglichte.

Eintracht-Geschäftsführer Schäfer vermittelte uns den Kontakt zu Herrn Grajewski, einem leitenden Mitarbeiter des deutschen Unternehmens Müller Milch, der zugleich die Interessen von Widzew Lodz vertritt. Über ihn liefen nun unsere Planungsaktivitäten.

Achim Koepsell sollte einen Tag vor dem Eintreffen der Fans in Lodz sein, um letzte Vorbereitungen vor Ort treffen zu können, während Michael Gabriel die Hauptgruppe im Zug begleiten wollte.

Für eine kleine Gruppe besonders engagierter Eintracht-Fans mietete das Fan-Projekt einen Kleinbus an, und so konnte sich in der Nacht zum 15.09. eine richtige "Vorausabteilung" auf den Weg nach Lodz machen.

Lodz ist eine, vorwiegend durch Textilindustrie geprägte, Großstadt mit ca. 1 Mill. Einwohner. Die Stimmung in der Stadt ist geprägt von einer rezessiven Wirtschaftslage und dem Zerfall des alten politischen Wertesystems. Diese Instabilität, so unser Eindruck, wirkt sich insbesondere auf Jugendliche aus.

In Lodz angekommen, wurden mit unseren polnischen Gastgebern letzte Absprachen über den Verlauf der geplanten Fanbegegnung getroffen. Die Gruppe lernte Herrn Tadeusz Spychalsky kennen, unseren Begleiter für den nächsten Tag, der sich mit großem Engagement organisatorischer Belange annahm.

Nach Bezug des Quartiers fuhren wir in die Innenstadt zum Abendessen. Während wir im Lokal saßen, rottete sich davor eine Gruppe von ca. fünfzig Jugendlichen zusammen, die, als wir die Straße betraten, eine drohende Haltung einnahmen. Einige Steine flogen in unsere Richtung. Die Lage wurde als ziemlich bedrohlich empfunden, weil sie absolut nicht einschätzbar war. Weder Zielsetzung noch Motivation waren zu erkennen. Es handelte sich um überwiegend sehr junge Leute, von denen wir etliche schon nachmittags am Stadion gesehen hatten, als dort ein erster Meinungs- und Trikottausch mit fußballbegeisterten Widzew-Fans stattgefunden hatte. Unter Polizeischutz erreichten wir unseren Bus und fuhren, etliche Umwege machend, zurück zum Quartier. Dort gab es eine Krisensitzung. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob es zu riskant sein würde, am nächsten Tage das geplante Freundschaftsspiel auszutragen. Unter dem Eindruck des eben Erlebten entschloß sich Achim Koepsell, diesen Programmpunkt abzusagen.

Am nächsten Morgen in aller Frühe empfingen wir die mit dem Zug angereiste Hauptgruppe der Fans. Mit dabei waren M. Gabriel, der sich trotz Erkältung und Fieber auf den Weg gemacht hatte und Adrian Donath, der uns als Übersetzer wertvolle Hilfe leistete. Von der langen Bahnfahrt erschöpft - es hatte auch einige Quereulen an der Grenze und mit dem Zugpersonal gegeben - waren die Fans sichtlich gereizt, übermüdet und hungrig. Insbesondere die Mitglieder der Fanclubs Adlerfront und Presswerk (A & P) mußten

sichtlich um Fassung ringen, als ihnen eröffnet wurde, daß das Erste Hotel am Platze wegen eines Kongresses nicht als Domizil zur Verfügung stehen würde.

An diesem kritischen Punkt lief die deutsch/polnische Organisation an. Zunächst luden Widzew-Fans zum Frühstück in ein Offizierskasino, das die polnische Armee zur Verfügung gestellt hatte. Als die Gastgeber erfuhren, daß wir das Freundschaftsspiel aus Sicherheitsüberlegungen absagen wollten, griffen sie, wie sich später herausstellen sollte, zu einer List und erklärten, daß am Stadion dreitausend Fans warten würden, um genau dieses Spiel zu sehen. Außerdem würden sie für die Sicherheit garantieren. Eine solche Kulisse konnte man sich natürlich nicht entgehen lassen, und so fuhren die von den polnischen Freunden bereitgestellten Busse Richtung Austragungsort. Tatsächlich empfingen uns dort immerhin zwei- bis dreihundert Zuschauer. Unter ihnen auch etliche "Kinderrabauken" vom Vorabend. Denen wurde von unseren Gastgebern sehr schnell und sehr deutlich klargemacht, daß sich ein solches Schauspiel nicht wiederholen würde. Diese Ansprache zeigte Wirkung. Es gab keine weiteren Streßsituationen.



**LODZ: EINTRACHT-
FANS ON TOUR**

Obwohl Sportsfreund Backer neben spielerischem Können alle ihm zu Gebote stehende autoritative Kompetenz aufbot, die Seinen zu motivieren und die rasch zusammengestellte Hools/Kutten-Mannschaft alles gab, konnte gegen die professionell aufspielenden Widzewer lediglich ein hart erarbeitetes 0:3 herausgespielt werden. Naß, abgekämpft und zufrieden zogen sich die Helden des Rasens nach Schlußpfeif in die Kabinen zurück, um dort bei einem guten Tabak und Erfrischungsgetränken das eben Geleistete nochmals Revue passieren zu lassen. Spätestens ab hier stimmte die "Chemie". Auf den Rängen waren unterdessen heftigste Diskussionen über Verlauf und zu erwartendes Ergebnis der für nachmittags anberaumten UEFA-Cup-Begegnung zu Gange. Hier war Kollege Donath der gefragteste Mann. Virtuos und gelassen erfüllte er jeden Übersetzungswunsch.

Beim anschließenden Mittagessen hielt A.Koepsell eine kurze, launige Rede, die nur einmal Gefahr lief, durch den mitgereisten Herrn Adelmann unterbrochen zu werden, und überreichte anschließend Gastgeschenke des Fan-Projekts und Eintracht Frankfurts.

Der Höhepunkt des Tages, das Spiel Widzew Lodz - Eintracht Frankfurt bot einiges an Nervenkitzel. Verlauf und Ergebnis dürften bekannt sein.

Der gesamte Frankfurter Block freute sich, daß Herr Adelman trotz zeitweiliger Unpässlichkeit dem Spiel beiwohnen durfte und daß Herr Ohms in der Halbzeitpause den Fans seine Reverenz erwies.

Nach dem Spiel machten sich die meisten Fans mit guten Erinnerungen auf den langen Heimweg. A & P (Wahlspruch: attraktiv & preiswert) verlebten, nicht zuletzt wegen des günstigen Wechselkurses, noch einen interessanten Herrenabend in Lodz.

Nachwort: Zum Rückspiel im Frankfurter Waldstadion, das die SGE mit 9:0 für sich entschied, versorgte das Fan-Projekt die ange-reisten Widzew-Fans mit Verpflegung. Fanbegegnung und Freundschaftsspiel konnten nicht stattfinden, da die polnischen Fans am Spieltag an- und wieder abreisten und die meisten Eintracht-Fans an diesem Mittwoch arbeiten mußten.

Bedanken möchten wir uns bei unseren polnischen Partnern für ihr Engagement und beim Landesjugendamt Hessen für seine finanzielle Unterstützung.



Istanbul: Galatasaray-Fans kicken gegen Eintracht-Fans

2.5. Der Beirat des Fan-Projekts

Zur fachlichen Beratung der inhaltlichen Fan-Arbeit, sowie als ein Ort des Dialogs zwischen Fans, Pädagogen und Institutionen ist das Gremium des Beirats in unserer Vereinssatzung vorgesehen. Diese Aufgabe hat unser Beirat im Rahmen seiner vier Zusammenkünfte des Jahres 1992 gut gelöst.

Im einzelnen wurden folgende Themen diskutiert: Die Jahresplanung des Fan-Projekts, zwei Sonderzüge und die Saisonabschlußfeier nach Rostock, Fanbetreuung bei der EURO 92, Polizeimaßnahmen in Rostock und beim Heimspiel gegen Galatsaray Istanbul, die Fantreffen in Lodz und Istanbul, sowie die Antwort der Hessischen Landesregierung auf eine CDU-Anfrage betreffend Sport und Gewalt.

Nachdem im Jahresbericht 1991 die Dialogfunktion des Beirats noch als entwicklungsbedürftig dargestellt wurde, sind hier im Jahr 1992 sehr lebhaftere Auseinandersetzungen erfolgt. So waren etwa die schlechten Sicherheitsvorkehrungen beim Spiel gegen Istanbul ebenso ein Thema, wie eine kritische Stellungnahme in "Fan geht vor". Wenn Fehler gemacht wurden, so wurden sie hier mit großer Klarheit zur Sprache gebracht, da wurde(n) weder das Fan-Projekt noch die Polizei, weder die Fans noch Eintracht Frankfurt geschont. Sicher sind hier viele Lernerfahrungen gemacht worden, auch im Fan-Projekt konnten wir durch die eine oder andere Beiratsdiskussion unsere eigenen Verfahrensstile und manchmal auch die von Dritten besser begreifen.

Erstaunlich und dankenswert ist die Tatsache, daß alle beteiligten Gruppen/Personen/Institutionen trotz z.T. heftiger Kontroversen stets eine Bereitschaft zum fortgesetzten Dialog mitbrachten. Für die Gruppe der Fans ist festzustellen, daß manche Diskussion Ausstrahlung erzielte, die weit über das Gremium hinausging. In Gesprächen mit einflußreichen Fans von außerhalb wurde z.T. ein großes Interesse deutlich, an bestimmten Gesprächen teilnehmen zu können und es wurde anerkannt, daß sich z.B. Polizei und Eintracht auch nach problematischen Ereignissen einer Diskussion stellten.

Hierin liegt wohl der eigentliche Wert eines organisierten Dialogs: Über eine Kontroverse im Einzelfall hinweg, bleibt die Verlässlichkeit der weiteren Zusammenarbeit ("Wir sehen uns wieder am...") und damit auch eine Gewißheit, daß neuerliche Probleme erneut zur Sprache gebracht werden. Damit muß jeder Teilnehmer auch zuhören und an ernsthaften Lösungen im eigenen Bereich interessiert sein. Im Fan-Projekt sind wir fest davon überzeugt, daß diese dargestellte Erfahrung für Fans von hohem Integrationswert ist. Sicherlich haben auch die Vertreter der Institutionen ein tieferes Verständnis für die Situation von Jugendlichen mitgenommen.

Von der Konzeption her ist die Arbeit von Fan-Projekt-Beiräten so überzeugend, daß an ihre Existenz inzwischen auch bundesweit die DFB-Mittelvergabe geknüpft wird. Auch in der kommunalen Sozialpädagogik wird gegenwärtig versucht, in problematischen Vierteln vergleichbare "Stadtteilarbeitskreise" zu gründen, um auch hier im anonymen Feld (wieder) tragfähige soziale Strukturen zu etablieren. Zur Bedeutung des Fan-Projekt-Beirats siehe auch den Artikel "Rechte Jungs".

Alle strukturellen Lösungen aber greifen nicht, wenn die handelnden Personen nicht mitspielen. Großen Anteil an den anregenden Beiratsdiskussionen hatte der ausgeschiedene SGE-Geschäftsführer Reiner Schäfer, der mit seiner offenen und (selbst-)kritischen Arbeit stilbildenden Charakter entwickelte.



Rechte Junges

Von Fedor Weiser

Zur Arbeit mit einer Minderheit unter Fußballfans

a
u
s
:
S
o
z
i
a
l
E
x
t
r
a
1
/
93

Welche Erfahrungen machen Jugendliche heute? Das frage ich mich angesichts einer Infas-Studie vom August 92, die zu dem Ergebnis kommt, daß in der Altersgruppe der unter 24jährigen 27 Prozent der ostdeutschen und 24 Prozent der westdeutschen Jugendlichen dem rechtsradikalen Wählerpotential zuzurechnen sind. Dieser Befund und dazu die Militanz eigenartigerweise von häufig sehr jungen Menschen haben auch der hohen Bundespolitik signalisiert, so geht es nicht weiter. Seit vielen Jahren ist daher die Situation von Jugendlichen wieder mal Thema, soll eine Nationale Jugendkonferenz eingerichtet werden.

Im Rahmen einer solchen Konferenz wird die Situation von Jugendlichen auszuleuchten sein. Da müssen von der Seite der Jugendarbeit die gesellschaftlichen Faktoren zur Sprache gebracht werden, die gewaltförmigen Handlungen von Jugendlichen subjektiven Sinn geben: Aufgezwungene Mobilität, Verfall sozialmoralischer Milieus, Individualisierungsschübe. Die Seite der Politik wird sich für Konzeptionen sozialpädagogischer Arbeit interessieren und wissen wollen, ob diese einen Beitrag zur Problembewältigung leisten.



„FOUL“

Die zielgruppenorientierte Jugendarbeit hatte konzeptionell bislang nicht allzu viel zu bieten. Streetworkertreffen haben – angesichts des harten Arbeitsalltags verständlich – eher den Charakter von Erfahrungsaustauschen. Zur Legitimation reichte bislang aus, auf die Existenz der Jugendlichen auf der Straße bzw fehlende Alternativen hinzuweisen. Franz Josef Krafelds Beschreibung einer »Akzeptierenden Jugendarbeit« ist ein erster gelungener Versuch, der für die aufsuchende Sozialarbeit der 90er Jahre ähnlich programmatische Bedeutung erlangen kann, wie Diethelm Damms Aufsatz »An den Bedürfnissen ansetzen« für die Jugendbildungsarbeit der 70er Jahre. Nach den ausländerfeindlichen Ausschreitungen der vergangenen Monate hat Thomas Leif (deutsche Jugend 11/92) das angelaufene (20 Mio.) Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AGAG) untersucht, das die Bundesregierung für die neuen Länder bewilligt hat. Er ist dabei vor allem der Frage nachgegangen, ob Sozialpädagogen den rechtsradikalen Tendenzen mit angemessenen Konzepten begegnen und zieht eine »düstere Zwischenbilanz«: »Akzeptierende

Jugendarbeit« heißt die Lösung der verzweifelten Sozialarbeiter... Der von vielen reklamierte Begriff 'akzeptierende Jugendarbeit', abgeleitet aus der Streetworker-Arbeit zum Beispiel mit Drogenabhängigen, ist zur Zeit eher ein Programmbegriff als ein empirisch abgesichertes pädagogisches Konzept. Jedenfalls in der Form, wie einige Projekte den Begriff 'besetzen'.

Thomas Leif, der mit seiner harschen Kritik meinen ehemaligen Fanprojekt-Kollegen Thomas Gehrmann aus dem AGAG-Programm kippte, hat im Grundsatz weitgehend recht. Der entwickelte Begriff ist zwar soweit hilfreich, wie er den engagierten Streetworkern im unstrukturierten Feld konzeptionell den Rücken stärkt, viele Fragen kleistert er aber zu.

Begriffstransfer aus dem Bereich der Drogen

Ebenfalls aus der Drogenarbeit übernommen wird die Charakterisierung von der Sucht-»Begleitung«, so z.B. in der Arbeit mit Hooligans als »Gewaltbegleitung«. Ein furchtbarer Begriff, für dessen – im öffentlichen Auftrag durchgeführte – Ausführung sicher auch nicht jeder Verständnis besitzt.

Diese symptomorientierte Begleitung geht davon aus, daß der Sozialpädagoge vordergründige Symptome seiner Klienten vor allem auszuhalten (= zu begleiten) hat, seien diese – wie bei Heroinabhängigen oder Hooligans auch noch so fordernd bzw effektehend – erst im Prozeß werde die ganze Realität erkennbar und erschließbar für Interventionen. Wir haben in Frankfurt mit diesem Begleitungskonzept insgesamt positive Erfahrungen gesammelt. Es erschließt das Verständnis für die Jugendgruppe. Hier tauchen sie auf und bringen uns auch ihre Sicht der Welt nahe.

Der Begriff- und Verfahrenstransfer aus der Welt der Drogen ist nicht zufällig. Jedenfalls unter Fußballfans spielen nicht-reale, mythische Verarbeitungsformen eine große Rolle. Da hilft die Identifikation mit dem Hilfs-Ich (Star/Verein) über eigene lebensweltliche Bitternis hinweg und wird das innere Befinden teilweise regelrecht abgekoppelt von der äußeren Realität. Was zählt ist das kollektive Happening, der kollektive Rausch an der Droge Fußball so sehr, wie am Alkohol.

Da findet eine gemeinschaftlich organisierte Suggestion statt, nach der nur das Hier und Jetzt Bestand haben soll. In dieser archaischen Männerwelt, in der einerseits jede Hecke zur öffentlichen Notdurft ausreicht, andererseits die Jüngeren von den Älteren in die Normen eingeführt werden, hier spielt – wie ich finde wenig überraschend – auch Gewalt eine gewisse Rolle.

In einem solchen Feld, in dem viele Jugendliche die Grenzen der Realität immer wieder fiktiv auflösen, liegt es nahe, daß sich Sozialarbeit auch eine psychodynamische Perspektive zueigen macht und Methoden etwa aus der Suchtarbeit übernimmt. Mein Eindruck ist, daß das beschriebene Phänomen unter Fußballfans nur besonders deutlich ist, insgesamt aber unter Jugendlichen das Bedürfnis zunimmt, über identitätsstiftende Angebote – auch zur Nachreifung – stets kurzfristig verfügen zu können.

Die Ich-Grenzen der Individuen sind weiter zerfasert. Während in der Arbeitswelt zunehmende Fähigkeiten zu zweckrationalen Grenzziehungen verlangt

werden, überprüfen die Jugendlichen ihren Freizeitbereich – das Terrain der Jugendarbeit – narzißtisch daraufhin, ob er ihnen für den eigenen Lebensentwurf Aufoder Abwertung verspricht. Krittische Positionen, eine aufgeklärte antifaschistische Jugendarbeit wie Thomas Leif sie offenbar einfordert, können unter diesen Bedingungen nur wenig vernunftgeleitet entwickelt werden.

Unter den Fangruppen der Frankfurter Eintracht gibt es keine, für die ein politisches Selbstverständnis konstituierend ist. In vielen Fanclubs bestehen so weit auseinanderliegende politische Vorstellungen, wie es in dieser Heterogenität mir aus meinem eigenen Freizeitbereich regelrecht fremd ist. Natürlich gibt es hier Rechtsradikale, sie haben insgesamt wenig Einfluß. Ihre Biographien sind interessant.

Hat Rolf etwas gelernt?

Während eines Fan-Bildungsurlaubs erzählte mir Jens, vielleicht 18 Jahre alt, wie er beim aktiven Fußball seinen ausländischen Gegenspieler immer wieder neu gereizt hat, bis dieser durchdrehte, sich revanchierte und vom Platz flog. Erschreckt hat mich daran zum einen seine spürbare Genugtuung, diesen Hintergrund erfolgreich ausgenutzt zu haben, und zum anderen, daß ich ihn ansonsten als ausgesprochen sympathisch erlebt habe. Früher hätte ich ihn als oralstrukturierten Neuen Sozialisations Typen charakterisiert, inzwischen sind das ja fast alle...

Tatsache ist, daß Ausländerfeindlichkeit nicht mehr auf verknöcherte Kauze beschränkt ist und daß – trotz vieler Lichterketten – aggressive Ausgrenzungen sehr unspektakulär auf der einfachen Verhaltens-ebene angekommen sind. Die unbedachte Normalität des Zusammenlebens ist dahin.

Einflußmöglichkeiten für Sozialpädagogen gestalten sich schwierig. Auf einer Busfahrt zum Auswärtsspiel nach Nürnberg erzählte mir Rolf (19) seine Geschichte: Kürzlich war er wegen des Hitler-Grußes festgenommen worden und sollte bis 20 Uhr in Gewahrsam bleiben, obwohl sein Fanbus bereits um 18 Uhr zurückfuhr. Der Eintracht-Fansprecher setzte sich bei der Polizei für ihn ein und konnte ihn tatsächlich loslassen.

Anschließend kritisierte dieser die neofaschistische Geste massiv in der Frankfurter Fanzeitung und so geriet Rolf auch im eigenen Fanclub unter Druck. Wenige Tage später ging der Fansprecher wieder auf Rolf zu und fragte ihn, ob er Lust habe, bei einer Gruppenreise zum brisanten Europacupspiel nach Istanbul mitzuflogen. Rolf berichtete mir diese Episode in sehr bewegten Worten, in denen sich deutlich seine Dankbarkeit gegenüber der letzten, integrativen Geste ausdrückte. Er schien mir mit dem beschriebenen Erlebnis, sowie der Art und Weise, wie vertrauensvoll er mir davon erzählte, eine nachhaltige Erfahrung gesammelt zu haben.

Vor diesem Hintergrund kam mir seine Nazi-Geste wie eine provozierend inszenierte Orientierungssuche vor. So lud ich ihn – als orientierendes Angebot – zur nächsten Beiratssitzung unseres Fan-Projekts ein und vermittelte ein Gespräch mit einer Journalistin, die verschiedene Typen von Eintracht-Fans portraitierte. Keine anderthalb Meter von mir entfernt, den von mir spendierten Becher Bier genießend, schickte er unverföhrene rassistische Sprüche ins Mikrofon.

Nachdem ich zu Anfang die Bedeutung von psychischen Prozessen gegenüber einer rationalisierenden Jugendarbeit hervorgehoben habe, werden in dieser Episode die Grenzen der Beziehungsarbeit deutlich. Mag sein, Rolf hat wahrgenommen, daß mir etwas an seiner »Läuterung« gelegen hat und wollte sich (ein Beziehungsarbeiter könnte vermuten: deswegen) nicht darauf einlassen. Wahrscheinlicher ist, daß seine politische Überzeugung tiefer verwurzelt ist, als angenommen.

In einer sozialpädagogischen Arbeit mit Fußballfans ist das nicht zu klären. Hier liegt der Unterschied zur Suchtarbeit: Wir haben keine Möglichkeiten zu

kontinuierlichen Einzelgesprächen, zu therapeutischer Arbeit. Ich weiß, daß manchen Kollegen diese Terrain verführerisch erscheint. Eine Grenzziehung ist aber schon deshalb erforderlich, um einem tatsächlichen therapeutischen Refugium den geschützten, glaubwürdigen Rahmen zu belassen.

Jugendarbeit muß also zunächst mal aufsuchende Arbeit sein, muß die Leute verstehen, akzeptieren und begleiten. Dabei darf die Zielgruppenorientierung nicht automatisch mit Streetwork gleichgesetzt werden. Als einzigem deutschen Fan-Projekt stehen uns in Frankfurt glücklicherweise auch die Möglichkeiten der Jugendbildungsarbeit (Wochenseminar mit Fans!) zur Verfügung. Leider sehr viel schwerer zu realisieren sind erlebnispädagogische Freizeiten, die der dargestellten Bedeutung von affektiven Prozessen hervorragend gerecht werden. Günter Engel hat eine eindrucksvolle Kajaktour beschrieben, an der eine türkische Westberliner Streetgang und Ostberliner Hooligans gemeinsam teilnahmen.

Sehr allgemein gehört zur Jugendphase, daß Persönlichkeit konstituiert wird, indem innere Wahrnehmungen vor allem durch das Ertasten äußerer Grenzen beeinflusst werden. Mir scheint das Sympathische an der Erlebnispädagogik zu sein, daß »sie akzeptiert, daß Pferde wild sind« (G. Thiersch). Indem sie Räume vorgibt, müssen die Erlebnisse selber nicht pädagogisch umgedeutet oder qualifiziert werden. Auch der Sozialpädagoge nimmt teil am Prozeß des Erprobens, sowie schließlich des kollektiven Erinnerns und mithin am Erlebnis selbst. Er muß sich fragen (lassen), was ihn fasziniert und was ihm Angst bereitet. Bei unserer Zielgruppe muß sicher auch die Frage dabei sein, ob es eine Identifikation mit den Jugendlichen gibt, welche Rolle deren Mythen und Traditionen für ihn spielen.

Hooligans reden mit der Polizei...

Abschließend will ich den Versuch erläutern, der in unserem Frankfurter Fan-Projekt die nachhaltigste Wirkung erzielt hat: Unser Beirat sorgt in unregelmäßigen Abständen für einen Dialog. Hooligans reden mit der Polizei, die Eintracht mit den Fans, Journalisten mit Sozialarbeitern. Da werden Entscheidungen vorbesprochen, die in die Fanszene hinein Ausstrahlung haben. Hier gibt es ein zentrierendes Gremium, einen Ort der fachlichen Öffentlichkeit. Die zusammenlaufenden Kontakte ermöglichen vielerlei Einfluß und stärken im übrigen das »demokratische Zentrum« gegenüber randständigen Fangruppen.

Mir scheint dieses Konzept auch strukturell chancenreich zu sein. Nachdem inzwischen wohl als gesichert gilt, daß die verstärkte Auflösung von sozialmoralischen Milieus (in Nachbarschaft, Verbänden, etc.) die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen nachteilig beeinflusst, kommt es darauf an, den Orten, wo Jugendliche offensichtlich in der Hoffnung zusammenkommen, hier sinnund identitätsstiftende Prozesse zu erfahren, wieder Strukturen von Öffentlichkeit zu geben.

Analog zu den kommunal problematischen Vierteln, in denen Stadtteilarbeitskreise in der Regel gute Ergebnisse erzielen, bekommt es auch der sehr vielschichtigen Fanszene und den beteiligten Institutionen sehr gut, daß es eine Ernsthaftigkeit und Verlässlichkeit des kontinuierlichen Dialogs gibt (»wir sehen uns wieder«).

Und in einer Fußballszenerie, die voller Mythen und Legendenbildungen steckt, wo der Drogencharakter des Arrangements kaum verhüllt in Erscheinung tritt (man muß sich die Jugendlichen nur anschauen), da ist kein akzeptierender Arbeitsstil gefragt, da kann das Konzept nur heißen »Realität reinbringen«, aufdecken und konfrontieren. Am besten geschieht dies, wenn Jugendliche und Institutionenvertreter sich an einem Tisch gegenüber sitzen.

2.6. Umbau des Waldstadions

Das Thema Stadionumbau elektrisiert viele Fans, beinahe jederzeit, - auch wenn in diesem Thema gegenwärtig offenbar sehr viel heiße Luft ist.

Der Stadionumbau ist - neben anderen Städten auch in Frankfurt - auf die Tagesordnung gerückt, weil DFB/UEFA/FIFA dies so wollten. Die internationalen Fußball-Verbände hatten Richtlinien erlassen, die einen Umbau zu Sitzplatzstadien - angeblich aus Sicherheitsgründen - forcieren sollten. Nachdem auch gleich mit Sanktionen gedroht wurde (für herkömmliche Stadien gibt es eine Länderspielsperre, zu den lukrativen Europacupspielen darf der eigentliche Hausherr die Hälfte seines Stehplatzpublikums nicht einlassen) ging man in Dortmund, Stuttgart, München beflissen an den Abbau von Stehplätzen. Natürlich bestand auch bei der Stadt Frankfurt a.M. die Sorge, von einer Entwicklung abgekoppelt zu werden. Glücklicherweise ließ man sich jedoch bei der Planung etwas mehr Zeit und findet inzwischen eine veränderte Situation vor: Der DFB selber wird sich jetzt dafür einsetzen, die internationalen Richtlinien wieder rückgängig zu machen. Auf Druck u.a. aus dem befreundeten Ausland wird er darauf dringen, daß ein kleiner Bereich an Stehplätzen erhalten bleiben kann. Damit scheint die Notwendigkeit eines Umbaus der Hauptkampfbahn im Waldstadion zunächst einmal vom Tisch. Angesichts der hohen Kosten wirklich gewollt haben diesen wohl ohnehin nicht allzu viele Frankfurter Stadtverordnete.



Das Modell
und der Meister

Aus Sicht des Fan-Projekts hat sich insbesondere die Frankfurter Sportdezernentin Sylvia Schenk bisher geschickt verhalten:

- Als andere Städte ihren Stadionumbau organisierten, hat sie kühlen Kopf behalten, offenbar in der richtigen Einschätzung, daß die rigorosen Forderungen der Fußball-Verbände dem öffentlichen Druck in dieser Form nicht standhalten könnten.
- Sie hat sich in der Planungsphase auch vom Arbeitskreis der Frankfurter Fanclubs beraten lassen, hat zwei Vertreter dieses Gremiums als Experten zum öffentlichen Symposium über den Stadionumbau (8. + 9.12.92) eingeladen.
- Sie hat den tatsächlich nötigen Umbau des Radstadions aufs Gleis gebracht.

Das Planungsbüro Speer ist nun am Zug. Es hat zugesagt, im Frühjahr 1993 auch für die Hauptkampfbahn einen Umbauentwurf vorzulegen und der öffentlichen Diskussion zu präsentieren. Während des Symposiums hat Frau Schenk allerdings den zeitlichen Orientierungsrahmen abgesteckt: Vor 1995 (der Gymnastrada in Frankfurt) beginnt gar nichts, eine Fertigstellung wäre etwa zur Weltmeisterschaft 2006 passend, für die sich der DFB als Ausrichter bewerben wird. Für einen solchen Anlaß würden Bund und Land den Umbau maßgeblich mitfinanzieren. Ein Bescheid darüber, ob der DFB dieses Turnier ausrichten darf (und damit die aufgezeigte Planung aufgeht), ist allerdings erst in sieben Jahren, zu Beginn des Jahres 2000 zu erwarten.

So besteht zum Ende des Jahres 1992 eine Situation, in der ein überwiegend unbefriedigender Umbau wohl vom Tisch ist. Andererseits sollte bei dem geplanten Sitzplatzstadion der Zuschauerbereich überdacht werden. Deutlich verbessern würden sich hiermit für die Fans das Wohlbefinden in den Wintermonaten, sowie vor allem die akkustisch-stimmgewaltige Unterstützungsmöglichkeit der eigenen Mannschaft. So ist eine Überdachung des äußerst atmosphäre-schwachen Waldstadions seit Jahren ein Herzensanliegen der Fans.

Die Karten werden noch einmal neu gemischt werden, wenn die Fußballverbände ihre veränderten Richtlinien auf den Tisch legen. Der DFB wird sicherlich keine Null-Lösung präsentieren, sondern zu weiteren Umbauten antreiben wollen. Es ist äußerst bedauerlich, daß in der Gemengelage unterschiedlicher Interessen von den Fußballverbänden kaum zu erwarten ist, daß sie bei ihrem nächsten Vorstoß auch die Belange des jugendlichen Stehplatzpublikums, der Fans berücksichtigen.

So müssen die Fans selber Überzeugungsarbeit leisten. Dazu wurden von Frankfurter Fanvertretern inzwischen verschiedene Vorstellungen vorgelegt:

- 12.000 Stehplätze (ca. 10.000 SGE, 2.000 auswärtige Fans) müssen erhalten bleiben. Der Block für die ständig anwesenden SGE-Fans soll in die Gegentribüne integriert werden. Er ist im unteren Bereich breiter auszulegen und hat sich nach oben bis unter das Dach zu ziehen (umgedrehte T-Form). Ein architektonisch durchdachtes Modell, bei dem aus Sichtgründen das Stehplatzpublikum etwas tiefer plaziert ist, als das Sitzplatzpublikum (gleiche Kopfhöhe), wurde im Rahmen eines Bildungsurlaubs erstellt.
- Der Innenraum der Gegentribüne soll auch für Fans offenstehen: Ein Gruppenraum für Fanvertreterversammlungen, Treffen mit auswärtigen Fans etc und - neben den VIP-Loungen - auch eine VUF-Kneipe (very unimportant fans).
- Das Stadion ist insgesamt zu überdachen.
- Behindertengerechte Zugänge und ein Kindergarten sollten selbstverständlich sein.
- Auch ohne Umbau dringend und kurzfristig zu verbessern ist die Bewirtung im Stadion, die überteuert ist und zu wenig Auswahl bereit hält (Apfelwein, Kaffee, Säfte). Was im Hauptbahnhof geschafft wurde, muß im Stadion auch möglich sein.

2.7. Fankalender 1993

Zum letzten Heimspiel des Jahres, am 12.12.92 hat das Fan-Projekt einen Fankalender '93 herausgebracht und im Waldstadion verkauft.

Wir haben hierzu im Herbst eine Ausschreibung veranstaltet, um schöne Fotos von den Fans zugeschickt zu bekommen. Auf unser Anschreiben an alle Eintracht Fanclubs und den Aufruf in "Fan geht vor" reagierten knapp 30 Personen, so daß wir schließlich aus ca. 200 vorliegenden Bildern eine Auswahl treffen konnten. Die Jury über die 13 besten Motive (12 Monatsbilder und 1 Titelblatt) wurde von den Fans des Bildungsurlaubs im November 92 wahrgenommen. Der Kalender wurde im Format Din A 4 gedruckt, weil viele Fotos - von ihrer Qualität her - nicht noch höher vergrößert werden konnten. Trotz mehrerer anderslautender Bitten wurde der Druck schwarz/weiß vorgenommen, weil so ein Preis von 5 DM in etwa die Kosten deckte, bunt hätten wir 20 DM verlangen müssen. Der Verkauf lief gut, wir sind von 500 gedruckten Exemplaren auf ca. 30 sitzen geblieben (Dank an Pferd und Bruno!).

Nach unserem Überblick ist ein solcher Fankalender bisher erstmalig in Frankfurt erschienen. Wir möchten die Herausgeberschaft gerne regelmäßig übernehmen, weil wir mit diesem Medium das Ziel verwirklicht sehen, die schönen Seiten des Fan-Lebens abzubilden. Gegen die fortwährend auf Ausschreitungen verengte öffentliche Perspektive kann der Fankalender Alltäglichkeiten ins Licht rücken und zum Beispiel die Atmosphäre der Jugendlichen im Fanbus ästhetisch darstellen.



**Nicht nur Flankengott, im Fan-Projekt auch zuständig
für den offenen Bereich: Fansprecher Anjo Scheel**

2.8. Randalere in Frankfurt

Gewalttätige Auseinandersetzungen bei Fußballspielen gibt es schon so lange wie es den Fußballsport gibt. Durch die tragischen Ereignisse im Brüsseler Heyselstadion 1985 (?) rückten diese Auseinandersetzungen und die daran beteiligten Gruppen in verstärktem Maße in den medialen Blickpunkt.

Aber schon vorher deutete sich ein Strukturwandel der Fanszene an, der durch Brüssel nur beschleunigt und zum Ende gebracht wurde.

Waren bis Anfang der 80er Jahre die Fankurven von vielen und numerisch großen Fanclubs bestimmt, so zerfiel diese "Einheit" im Zuge des Trends zur Individualisierung in unserer Gesellschaft sukzessive in kleinere Gruppen.

Man spricht nun von "konsumorientierten", "fußballzentrierten" (farbentragende Fans) und "erlebnisorientierten" (Hooligans) (Heitmeyer/Peter, Jugendliche Fußballfans, 1988) Fußballfans. Viele Cliques und ähnliche lose Zusammenhänge jugendlicher bestimmen nun zu einem Großteil das Bild in der Kurve.

Preißwerk und Adlerfront

In Frankfurt gibt es zwei Fanclubs, Adlerfront und Preißwerk, die zu den "erlebnisorientierten Fans" zu zählen sind.

Bei "guten" Spielen, d.h. bei Spielen bei denen eine Auseinandersetzung mit gegnerischen Hools zu erwarten ist, können rund 150 Frankfurter auftauchen.

Im Bundesvergleich eher Mittelmaß. In Hamburg und Schalke z.B. können solche Gruppen mehr als 400 Mann umfassen.

Im Gegensatz zum Bundesdurchschnitt ist der Altersschnitt der Frankfurter sehr hoch.

Möglicherweise rühren diese "Nachwuchsprobleme" von dem für eine Hooliangruppe relativ großen Zusammenhalt innerhalb der Gruppe her, der es Neulingen schwer macht in der Gruppe Fuß zu fassen.

Entgegen der landläufigen Meinung sind die "Frontler" und die Preißwerker keine Rechtsradikalen, ist die politische Heterogenität innerhalb der Gruppe sehr groß.

Da gibt es Leute, die sich sehr weit rechts ansiedeln würden, aber auch Leute, die sich genauso weit links einstuften.

Generell ist man jedoch bemüht, Politik und Fußball getrennt zu halten.

Hooligans ist grundsätzlich zu eigen, daß sie sich nicht vereinnahmen lassen wollen.

Eine Zeitlang waren die Hools auf Grund ihrer nach außen dokumentierten Männlichkeits- und Mannhaftigkeitsnormen, sowie ihrer Gewaltbereitschaft als potentielle Mitglieder für rechtsradikale Gruppen interessant geworden.

Es wurde von den Neo-Nazis auch versucht innerhalb der Fanszene neue Mitglieder zu werben, was sowohl unter den Hools, als auch unter den "normalen" Fans im Großen und Ganzen gescheitert ist.

Trotz ihrer vergleichsweise geringen Zahl stehen die Hooligans auf Grund ihres gesellschaftlich abweichenden Verhaltens im Blickpunkt des öffentlichen und medialen Interesses.

Sie sind nicht vergleichbar mit anderen Jugendkulturen, da sie sich aus allen Schichten und Cliques zusammensetzen und sich zum Anlaß eines Fußballspiels treffen.

Eigentlich gibt es sie als eigenständige Gruppe nur am Wochenende. Weibliche Mitglieder gibt es so gut wie keine.

Die soziale Schichtung und auch die politischen Einstellungen innerhalb dieser Gruppe weisen eine dermaßen große Heterogenität auf, die für viele Beobachter "von außen" schwer nachzuvollziehen ist.

Unter den Hooligans befinden sich Arbeiter, Kaufmänner, Studenten und Zivildienstleistende und entgegen der weitverbreiteten Meinung kaum Arbeitslose.

Die Frage, warum diese Gruppierungen eine so große Faszination und Anziehungskraft auf Jugendliche ausüben, daß sie mittlerweile seit über 10 Jahren bestehen, muß im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in die der Alltag der Jugendlichen eingebettet ist, gesehen werden.

Eindimensionale Erklärungsmuster und eindimensionale Lösungsversuche werden der Vielschichtigkeit dieses Problems nicht gerecht.

Gewalttätiges Handeln und auch problematische Orientierungen von Jugendlichen lassen sich nicht anhand eines Faktors erklären.



Sozialisationsbedingungen, Lebensräume, die individuelle Suche nach einem Sinn für das Leben, Perspektivlosigkeit uvm. sind Teile des Ursachenzusammenhangs, der problematisches Agieren der Jugendlichen fördert.

In der Jugendkultur der Hooligans spiegeln sich gesellschaftliche Tendenzen, Werte und Verhaltensmodelle des verbreiteten Zeitgeistes wie elitäre Abgrenzung, Leistungs-, Wettbewerbs-, Risiko- und Statusorientierung, Flexibilitäts- und Mobilitätsbereitschaft und die Suche nach Spannung, Abenteuer und Rausch exakt wider (vgl. Löffelholz, unveröffentlichte Examensarbeit, 1990).

Gewalttätiges Handeln von Jugendlichen erscheint oft nur auf den ersten Blick als sinnlos. Für den Akteur selbst kann diese Handlung sehr wohl subjektiv Sinn machen und sei es nur, daß er sich spürt.

Die sinnlichen Reize, die ein materiell mit größeren Ressourcen Ausgestatteter im Bungee-Jumping, bei Survival-Tours oder beim Drachenfliegen findet, suchen Jugendliche beim S-Bahn-Surfen oder als Hooligan am Wochenende.

Repressive Maßnahmen, öffentliche Stigmatisierung und gesellschaftliche Ausgrenzung, doktern nur oberflächlich an den Problemen herum, die diese Jugendlichen machen, ändern jedoch nichts an den Problemen, die solche Jugendliche hervorbringen.

Eine derartige Strategie ist einerseits kurzfristig und selbstbetrügerisch und entläßt andererseits die Gesellschaft aus ihrer Verantwortung den Jugendlichen gegenüber.

Die Arbeit von Fan-Projekten und anderen Jugendeinrichtungen darf sich daher nicht auf pädagogische Interventionen bei den Jugendlichen beschränken, sondern muß darüberhinaus auf eine Veränderung gesellschaftlicher Strukturen, die eine gesunde Entwicklung der Jugendlichen beeinträchtigen, ausgerichtet sein.



Auswärtsspiel in Nürnberg

Eine recht stattliche Zahl von einschlägig bekannten Frankfurter Randalisten fand sich am Samstag den 17.10.92 am Frankfurter Hauptbahnhof ein, um die Eintracht ins Frankenland zu begleiten.

Ungefähr 60 Fans entschlossen sich mit dem Zug zu fahren, während etwa 10 bis 15 weitere das Auto vorzogen.

Bis die Gruppe schließlich in Besitz der regulären Zugkarten kam, vergingen zwei Stunden. Vielen war sie einfach zu teuer gewesen.

Daher wurde in dieser Zeit versucht eine Alternative zur Bahn zu organisieren, was nicht gelang, aber zur Folge hatte, daß der anschließende Kartenkauf sehr hektisch und aufgeregter verlief und möglicherweise daher erst im fahrenden Zug bemerkt wurde, daß die Fahrkarten nur bis Würzburg Gültigkeit besaßen.

Während dieser Zeit am Frankfurter Hauptbahnhof waren die szenekundigen Beamten der Frankfurter Polizei zwar im Hintergrund, aber doch für jeden der Fans deutlich sichtbar anwesend.

Erst einmal unterwegs machte sich die Gruppe relativ wenig Sorgen wegen der nicht ausreichenden Fahrerlaubnis.

Man hatte mit ähnlichen Situationen so seine einschlägigen Erfahrungen. Es ist nicht zu bestreiten, daß von einer solchen Gruppe eine gewisse aggressive Grundstimmung ausgeht, die viele Zugbegleiter anscheinend davon abhält, die Leute konsequent zu kontrollieren.

Möglicherweise kalkulierten die Fans auch diesmal wieder diese Möglichkeit in ihre Überlegungen mit ein.

Auf jeden Fall war man erst mal unterwegs und würde schon irgendwie in Nürnberg ankommen, selbst wenn man nachlösen müßte. Trotzdem war man überrascht, als der Schaffner nach der Kartenkontrolle hinter Aschaffenburg zu Einigen meinte: "Ihr seht das Spiel sowieso nicht", was eher Heiterkeit, denn Besorgnis auslöste.

Nachdem wir den Rest der Fahrt plaudernd und ohne weitere Kontrollen im Speisewagen verbrachten, kamen wir in Nürnberg an. Ich hatte schon gegen Ende der Fahrt gespürt, wie die einzelnen Leute immer nervöser, angespannter, aufgeregter wurden.

Man war sich nicht sicher, was uns da draußen erwarten würde. Immerhin hatten die Nürnberger Randalisten einen ausgezeichneten Ruf, was Größe und Stärke ihrer Gruppe betrifft.

"Das sind die Besten" sagte man mir vorher. Ich war natürlich auch sehr nervös, war es doch erst meine dritte Auswärtsfahrt mit Adlerfront und Preßwerk und ich in diesen Dingen noch äußerst unerfahren.

Bis dahin war ich noch bei keiner Auseinandersetzung dabeigewesen und diesmal schien es anders zu werden.

Denkste!

Am Bahnhof wimmelte es nur so von Polizei, - das kannte ich schon von den Fahrten vorher - selbst hinter dem Zug auf den Gleisen standen Polizisten mit Hunden ohne Maulkorb.

Sofort wurden wir eingekesselt, jeder einzelne durchsucht, dann in einen bereitstehenden Zug gepackt und zum Frankenstadion gefahren.

Die ganze Zeit ging von der Polizei eine äußerst aggressive Stimmung aus, die teilweise brutal mit den Leuten umsprang. Am Frankenstadion wurde uns dann mitgeteilt, wir wären einer Straftat verdächtig und deshalb müßten wir mit auf die Wache zum Verhör.

Die Straftat, der man uns verdächtigte stellte, sich dann als eine sogenannte Leistungerschleichung, sprich Schwarzfahren heraus.

Die Mitglieder der Gruppe und ich wurden dann im Polizeitrakt des Frankenstadions - ja, ja jedes Stadion der Liga hat sowas und die Paranoia geht mittlerweile soweit, daß Schiedsrichterkabinen demnächst sprengstoffsicher sein müssen - erst namentlich erfaßt, fotografiert, dann einzeln verhört und schließlich in die Zelle gesteckt.

Mein Ausweis als Fan-Projektmitarbeiter half hier überhaupt nicht, selbst ein einfaches Gespräch mit dem Einsatzleiter wurde mir verweigert.

Kurz vor meinem eigenen Verhör begegnete ich zufällig den beiden szenekundigen Frankfurter Beamten, mit denen ich ein Gespräch führte, in dem von beiden die Aktion gerechtfertigt wurde, - "Wir sind froh, daß wir sie haben" - und mir zugestanden wurde, nicht in die Zelle zu müssen.

Ich ging dennoch. Ich wäre mir schäbig vorgekommen in so einer Situation rauszugehen und das Spiel zu schauen, während die anderen im Knast sitzen.

In der Zelle erzählten sie dann ein paar Geschichten von früher, wo sie ebenfalls im Knast gelandet sind. Die Erfahrung war ihnen im Gegensatz zu mir und ein paar Jüngeren, die noch nicht so häufig dabei waren, nicht neu gewesen.

Jedem war im Grunde klar, daß sie auch ohne "Schwarzfahren" eingefahren wären. Ganz so abwegig fand auch ich diese Einschätzung nicht.

Die Frage die bleibt, ist die: Was bringt eine Taktik wie diese, außer einer sehr kurzfristigen Befriedung?

Wie kurzfristig diese ist, weiß niemand. Vielleicht brodeln diese Ohnmachtserfahrung länger in einem, vielleicht geht es schon beim nächsten Spiel andersrum und man begleicht die offene Rechnung. Möglicherweise bekommt aber jemand die Wut zu spüren, der gar nichts dafür kann?

Eine andere Frage, die mich in diesem Zusammenhang interessiert ist, was bewirkt eine solche Erfahrung von Staatsmacht - von morgens bis abends war die Gruppe ständig zumindest unter Polizeibeobachtung, zumeist jedoch von der Polizei eingekesselt - bei den Leuten, besonders bei den jungen, unerfahrenen noch nicht so abgebrühten?

Schwer vorstellbar, daß durch ein solcherart eindimensionales Vorgehen der Polizei ein differenzierendes Problemlösungsverhalten der Leute gefördert wird.

2.9. Betr.: Fremdenfeindlichkeit

Zum Jahreswechsel 92/93 scheint aus dem Problem der Fremdenfeindlichkeit einige Luft entwichen. In Frankfurt haben ein großes Rockkonzert und eine Lichterkette stattgefunden, eine Benefizveranstaltung "Spitzensportler und Musiker gegen Fremdenhaß" (26.1.93) steht kurz bevor. Wichtiger noch: Von den Fans selber kam ein Zeichen. Zum letzten Heimspiel am 12.12.92 hatten sie T-Shirts entworfen, drucken lassen und für eine Finanzierung gesorgt, so daß 1.000 Exemplare "Eintracht Fans offen für alle Farben" (siehe Grafik) kostenlos an die Fanclubs verteilt wurden. Diese T-Shirts sind vom Motiv her sicherlich die schönsten, die zur Zeit zu diesem Thema erhältlich sind. Sie wurden von der Redaktionsgruppe "Fan geht vor" entwickelt, eine Werbeagentur hätte sie nicht besser gestalten können. Die T-Shirts stellen denjenigen Fans eine Ausdrucksmöglichkeit zur Verfügung, denen Fremdenfeindlichkeit mißfällt, die aber keinen Zugang zu lauten Demonstrationsformen haben.



Im Zentrum der Eintrachtfans finden rechtsradikale und rassistische Positionen keinen Platz. Dies ist in der Fanvertreterversammlung ebenso deutlich, wie bei der Fanzeitung, die ihrerseits rassistische Gesten - wo sie vorkommen - anspricht und in passender Form verurteilt.

Natürlich gibt es einige Rechtsradikale unter den SGE-Fans, immerhin ist dieses Phänomen in der gesamten Bevölkerung unter männlichen Jugendlichen überdurchschnittlich verbreitet. Das Fan-Projekt hat mit verschiedenen und abgestuften Verhaltensweisen versucht, solchen aggressiven politischen Konzepten zu begegnen (siehe Artikel "Rechte Jungs").

Der Mölln-Attentäter Lars Christiansen wurde vom Spiegel so vorgestellt: "Im Hamburger Volksparkstadion lernte er als 15-jähriger das Türkenjagen und den Rausch der Gewalt zu genießen." (Nr. 50/92, S. 36) Natürlich kann niemand ähnliche "Fan-Karrieren" im Waldstadion völlig ausschließen. Wahrscheinlich sind sie nicht, weil die Stimmung unter den SGE-Fans nicht aggressiv politisiert ist. Als sozialpädagogisches Ziel ist im Augenblick - nach der erfolgten öffentlichen Ächtung rassistischer Positionen - aber in jedem Fall ein integratives Konzept gegenüber rechten Akteuren angesagt. Dies ist deswegen schwierig, weil aggressiv-ausgrenzende Handlungen häufig nicht spektakulär stattfinden, sondern auf der einfachen Verhaltensebene angekommen sind.

Im Rahmen unseres Bildungsurlaubs vom November 92 (siehe eigenen Bericht) haben wir zu diesem Thema einen "runden Tisch" organisiert. Nicht gelungen ist uns allerdings, im Rahmen dieses Seminars einen Sketch zum Thema "Fremdenfeindlichkeit" zu erstellen. Die an an einer Theater AG interessierten Fans beschieden uns: "Nichts zum Thema 'Ausländer', sonst gerne."

2.10. Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Fanprojekte

Aufgrund der vielen, in Kapitel 1 beschriebenen Veränderungen im Frankfurter Fan-Projekt waren wir zu Beginn des Jahres 1992 stark auf unsere lokale Arbeit konzentriert. So gelang es uns leider nicht, einen Mitarbeiter zur Frühjahrstagung der BAG nach Bremen zu entsenden. Auch am "Fan-Finale", einem Fußballturnier das von der BAG und den Berliner Kollegen am Vortag des DFB-Pokalfinales organisiert wurde, nahmen wir nicht teil. Dies wurde allerdings deshalb unmöglich, weil der hieran beteiligte SGE-Fanclub kurzfristig seine Zusage zurückzog.

Ab Juni 92 - unser Frankfurter Team war inzwischen vollständig - haben wir uns in die überörtlichen Zusammenhänge wieder eingeklinkt. Mit allen drei Mitarbeitern fuhren wir vom 10. - 26.6.92 zur Europameisterschaft nach Schweden und haben dort mit der Gruppe von ca. 15 anwesenden deutschen Fan-Pädagogen gut zusammengearbeitet. Hier leitete Fedor Weiser gemeinsam mit BAG-Sprecher Thomas Schneider die - vom DFB finanzierte - siebenköpfige BAG-Delegation, während Achim Koepsell und Michael Gabriel den "Schwedenfahrer" herausgaben (Siehe Kapitel EURO 92). Für diese deutsche Fanzeitung, sowie für eine anschließende EURO-Fotoausstellung erreichten wir über die BAG eine Kostenerstattung, weil es Projekte von bundesweiter Bedeutung waren.

An der Herbsttagung der BAG in Saarbrücken nahmen Achim Koepsell und Fedor Weiser teil, letzterer wurde hier in den Geschäftsführenden Arbeitskreis der BAG gewählt.

Zum Jahresende 1992 befindet sich die BAG in einer Umbruchphase, daher wird deren Arbeit im folgenden etwas grundsätzlicher erläutert.

Die BAG-Fan-Projekte ist ein Zusammenschluß der arbeitenden Fan-Pädagogen bzw. -Projekte, in dem folgendes stattfindet: Hier wird/werden

- ein Erfahrungsaustausch organisiert,
- neue Tendenzen der Fan-Arbeit diskutiert,
- institutionelle Anregungen für Projekt-Initiativen gegeben,
- nationale und internationale Ereignisse koordiniert.

Bisher findet die Arbeit der beiden Sprecher, sowie der fünf Mitglieder des Geschäftsführenden Arbeitskreises, gewissermaßen ehrenamtlich statt. Das jeweilige Projekt, das einen der Sprecher entsendet, hatte zumeist stark zu leiden. Dieser Zustand ist unerträglich und auch den kommunalen Geldgebern nicht länger zuzumuten, zumal vor allem zwei Aufgaben fortwährend auf Bundesebene zu leisten sind:

1. Eine fachlich kompetente Projektberatung in der Gründungsphase kann dabei helfen, die Arbeit problemgerecht zu konzipieren, die Trägerstruktur ortsangemessen auszulegen und potentielle Zuwendungsgeber zu erschließen. Auch der Vorstand des Frankfurter Fan-Projekts hat in der Gründungsphase eine Beratung seitens der BAG eingeholt. Gegenwärtig sind Anstöße und Hilfestellungen insbesondere in den neuen Bundesländern, aber auch im sozialpädagogisch unterentwickelten Süden der Fußballrepublik erforderlich.

2. Eine ständige Vertretung auf Bundesebene hat u.a. mit dem DFB zu kooperieren anlässlich der relativ regelmäßigen Länderspiele, den nationalen und internationalen Wettbewerben.

Aber auch für die Teilnahme an jugendpolitischen Diskussionen (Jugendhilfetag, Nationale Jugendkonferenz) ist eine professionelle Vertretung erforderlich.

Nachdem die BAG selber als Zuwendungsempfängerin keine Anerkennung gefunden hat, soll im Jahr 1993 ein Kooperationsvertrag mit der Deutschen Sportjugend (DSJ) geschlossen werden. Unter dem Dach der DSJ könnte die "Bundesarbeitsstelle Fan-Projekte" dann ihre Arbeit aufnehmen, - vorausgesetzt die hierfür zugesagten DFB- und Bundesmittel gelangen dann endlich zur Auszahlung und die weiterhin bestehende Finanzierungslücke wird noch geschlossen.

Für die zukünftige Arbeit unseres Frankfurter Fan-Projekts ist interessant, daß durch die Kooperation mit der DSJ wahrscheinlich ein Teil der Bundesarbeitsstelle Fan-Projekte ebenfalls in Frankfurt angesiedelt sein wird. Die Einrichtung soll mit drei Fan-Pädagogen bzw. -Wissenschaftlern und einer Verwaltungskraft besetzt werden.

Sozialarbeiter unter Fans



"Du bist also ein richtiger Gorilla, ja? Dann nehme ich an, macht es dir nichts aus, ein paar Käferlarven zu verspachteln, oder... Wie du sie einwirfst, würden wir allerdings gerne sehen."

3. Personalstand

Thomas Gehrmann,	1/1 Stelle Pädag. Mitarbeiter	bis 31.3.92
Achim Koepsell,	1/1 Stelle Pädag. Mitarbeiter	ab 1.12.90
Fedor Weiser,	1/1 Stelle Projektleitung	ab 1.02.91
Michael Gabriel,	1/1 Stelle Pädag. Mitarbeiter	ab 1.06.92
Anjo Scheel	Honorarkraft "Offener Bereich"	ab 1.10.92
Mara Sinotovic	Honorarkraft Reinigung	ab 1.06.92

4. Finanzen

Einnahmen

1. Stadt Frankfurt	120.000 DM
2. Arbeitsamt Frankfurt	99.350 DM
3. Land Hessen	70.000 DM
4. Eintracht Frankfurt	12.000 DM
5. Erstattungen EURO 92	6.000 DM
6. Zuwendungen hess. Projektförderung	5.000 DM
7. Hessischer Fußball Verband	<u>1.400 DM</u>
	313.750 DM

Ausgaben

1. Personalkosten	236.900 DM
2. Sachkosten	<u>76.850 DM</u>
	313.750 DM

5. Ausblick



Fußballfans suchen das spektakuläre Erlebnis, den Ausbruch aus dem Alltag. Insofern wird die Arbeit des Fan-Projekts immer etwas bewegtes, unruhiges innehaben.

Soweit dieser Hintergrund es zuläßt, ist das Frankfurter Fan-Projekt zu einer Verstetigung seiner Arbeit gelangt. Alles deutet darauf hin, daß zum Ende des kommenden Jahres die ABM-Gelder ersetzt und erstmals alle drei Mitarbeiter im Rahmen von Planstellen beschäftigt werden können. Wenn dieses Ziel erreicht ist, sollte die - zuletzt zurückgestellte - Frage einer vierten (weiblichen) Mitarbeiterstelle neu diskutiert werden. Tatsächlich gibt es eine Vielzahl von Aufgaben, denen wir durch unsere begrenzten Personalkapazitäten nicht ausreichend nachkommen können.

In der nahen Zukunft wollen wir versuchen, unseren Gruppenraum einmal pro Woche als "offenen Fantreff" anzubieten. Hierfür haben wir uns die Unterstützung von Fansprecher Anjo Scheel gesichert.

Im kommenden Jahr werden auch schon erste Überlegungen anzustellen sein und Kontakte geknüpft werden müssen hinsichtlich der Weltmeisterschaft 1994 in den USA. Wir besitzen noch wenig Informationen, was uns erwarten wird. Nachdem Gewalt unter Sportfans in den USA keine Rolle zu spielen scheint, ansonsten aber ein hohes Gewaltpotential in der amerikanischen Gesellschaft gegeben ist (Bewaffnung), haben wir aus der Ferne betrachtet die Sorge, daß Erfahrungen für abgestufte Sicherheitskonzepte fehlen werden.

Der Vorstand des Frankfurter Fan-Projekts will sich - sehr viel realer und naheliegender - auch vergleichend über bundesdeutsche Ansätze der Fanarbeit informieren und wird mit den Mitarbeitern am 5. Juni 1993 zum größten Fan-Projekt nach Hamburg fahren. Weil dort an diesem Tag das letzte SGE-Spiel ausgetragen wird, herrscht ein wenig Hoffnung, es könne dort auch ein Grund zum Feiern bestehen...

Allen Personen und Institutionen, die an unserer Arbeit im vergangenen Jahr teilhatten, herzlichen Dank!

Hoffmann

Fred Zier

Michael Galus